



UNTERSTÜTZUNG FÜR ÄLTERE

«CORONA ÖFFNET UNS DIE AUGEN FÜR GUTE BETREUUNG IM ALTER»

Betreuung im Alter braucht viel mehr Beachtung, sagt Fachfrau Maja Nagel Dettling. Neben Unterstützung im Alltag gehören für sie auch persönliche Zuwendung und Teilnahme am gesellschaftlichen Leben dazu. In der Corona-Krise sei das eindrücklich sichtbar geworden, unterstreicht die Stiftungsrätin der Paul Schiller Stiftung im Interview.

«Alter.sh»: Maja Nagel, die Corona-Krise mit der weitgehenden Stilllegung des öffentlichen Lebens hatte grosse Auswirkungen auf die ältere Bevölkerung. Was fiel Ihnen besonders auf?

Maja Nagel Dettling: Die Pandemie rückte die Lebenssituation älterer Menschen in den Fokus der Öffentlichkeit. Sie kann uns als Gesellschaft die Augen dafür öffnen, wie wichtig gute Betreuung im Alter ist. Dass so viele Freiwillige solidarisch für ältere Menschen einkaufen gingen, fand ich toll. In der häuslichen Isolation zeigte sich aber auch die grosse Bedeutung sozialer Kontakte, gerade weil sie zum Teil wegfielen. Gespräche über Ängste, Hoffnungen, Trauer sind unverzichtbar, ob im Heim oder in den eigenen vier Wänden. Sich zugehörig zu fühlen, kann in stressigen Zeiten auch die Widerstandskraft stärken.

Die Behörden begründeten die Massnahmen mit dem Schutz der älteren Bevölkerung vor der Epidemie.

Selbstverständlich gilt es ältere und chronisch kranke Menschen gesundheitlich zu schützen. Zugleich entsteht ein ethisches Dilemma zwischen Schutz und Freiheit. Auch müssen wir aufpassen, dass jetzt nicht ein vielfältiges und positives Altersbild vergessen geht. 1,6 Millionen ältere Menschen in der Schweiz lassen sich nicht in eine Schublade stecken. Es gibt unterschiedliche Phasen des Älterwerdens, und das Alter ist sehr individuell. Wie jemand im Leben drinsteht, hängt von biografischen, körperlichen, ökonomischen und gesellschaftlichen Kompetenzen ab.

Zu Beginn der Epidemie verengte sich jedoch der Blick aufs Alter: alle ab 65 galten als Risikogruppe.

In Wirklichkeit ist es differenzierter. Ich denke, auch dem Bundesrat war bewusst, dass die Einzelnen selbstverantwortlich und gemeinsam mit Angehörigen – allenfalls auch zusammen mit dem Betreuungs- und Pflegepersonal – über ihr Verhalten entscheiden würden. Wir können als Gesellschaft aus den Corona-Erfahrungen lernen. Was mir wichtig ist zu sagen: Ältere Menschen und ihre Angehörigen können sich gerade auch in so einer Krisensituation zur Unterstützung an Fachstellen wenden. In Schaffhausen



Zur Person: Maja Nagel Dettling ist als selbständige Ausbildungs- und Organisationsberaterin in Alters- und Spitexarbeit in Stäfa (ZH) tätig. Die frühere Psychiaterfachfrau und Sozialpädagogin bringt langjährige Führungserfahrung im Gesundheits-, Sozial- und Bildungswesen mit. Sie gehört dem dreiköpfigen Stiftungsrat der Paul Schiller Stiftung an.

gibt es die Koordinationsstelle Alter, schweizweit steht die Unabhängige Beschwerdestelle für das Alter UBA als neutrale Instanz zur Verfügung.

Eine Lehre aus der Corona-Krise sei die Bedeutung guter Betreuung im Alter, sagen Sie. Was ist darunter zu verstehen?

Betreuung umfasst alles, was älteren Menschen dabei hilft, trotz altersbedingter Einschränkungen den Alltag selbstständig zu gestalten und am gesellschaftlichen Leben teilzunehmen. So definieren wir es im Wegweiser, den die Paul Schiller Stiftung gemeinsam mit anderen Stiftungen Mitte Mai herausgegeben hat. Die Publikation mitten in der Epidemie war ein zeitlicher Zufall, kam aber gerade richtig. In unserer Definition sind verschiedene zentrale Punkte enthalten. Betreuung im Alter geht über körperliche Pflege hinaus und umfasst auch die Psyche, Beziehungen, das Soziale. Die Betreuung orientiert sich an einem ganzheitlichen Menschenbild, am menschenwürdigen Älterwerden.

Warum brauchen denn ältere Menschen Betreuung? Sie wollen doch eigenständig sein.

Der Begriff ist nicht bevormundend gemeint, ganz im Gegenteil. Betreuung ist Unterstützung, die älteren Menschen hilft, den Alltag wieder selbstbestimmt zu gestalten und für sich selber zu sorgen. Sie soll immer an den individuellen Bedürfnissen ausgerichtet werden. Das kann Unterstützung im Haushalt sein, beim Einkaufen, bei der Frage, wie beantrage ich Ergänzungsleistungen. Es kann aber auch ein vertrautes Gespräch

sein, emotionale Zuwendung in einer belastenden Situation. Und es ist die Möglichkeit, weiterhin am gesellschaftlichen Leben teilzuhaben. Vielleicht brauche ich einen Fahrdienst, um am Jassabend teilzunehmen. Auch wer pflegebedürftig im Heim lebt, freut sich über einen Besuch des Kunstmuseums oder möchte mal wieder in der Natur auftanken.

Wer leistet die so verstandene Betreuung im Alter?

Da sind integrative Modelle zukunftsweisend. Das heisst: Eine Mischung aus professioneller Hilfe durch Fachpersonen aus dem Gesundheits- und Sozialbereich und aus zivilgesellschaftlichem Engagement, erbracht durch Freiwillige und Angehörige. Um solche Unterstützungssysteme aufzubauen, muss allerdings zuerst einmal die grosse Bedeutung der Betreuung im Alter erkannt werden. Da stehen wir in der Schweiz erst am Anfang. Dabei ist die Betreuung das grosse alterspolitische Thema der nächsten Jahre.

Weil es immer mehr ältere Menschen gibt?

Genau, und weil die älteren Menschen länger gesund bleiben. Klar, man hat Altersgebresten, kann vielleicht nicht mehr so gut laufen, Sehen und Hören lassen nach. Ich spüre auch schon die Arthrose (lacht). Die Nachfrage nach Betreuung wird steigen, doch unser Versorgungssystem ist stark auf Gesund-

heit und Pflege ausgerichtet. Medizinische und pflegerische Leistungen sind finanziell geregelt, die Betreuung nicht, sie gilt als Privatsache. Das muss sich aus unserer Sicht ändern. Sonst können sich nur finanzkräftige Ältere Betreuung leisten, während die weniger begüterten zu vereinsamen und zu verwahrlosen drohen. Besonders wenn ein familiäres Umfeld fehlt.

Betreuung im Alter soll von der öffentlichen Hand mitfinanziert werden?

Als Gesellschaft sind wir gut beraten, das politisch auszuhandeln. Wir können uns bei der Betreuung im Alter nicht mehr einfach auf die Töchter und Schwiegertöchter verlassen. Es braucht eine Finanzierungslösung, die festlegt, welche Betreuungsleistungen zentral sind, und wie die Qualität gesichert werden kann. Durch den demografischen Wandel steigen die Kosten sowieso, also sollten wir sinnvoll investieren. Dank guter Betreuung lässt sich verhindern, dass sich die Situation älterer Menschen verschlechtert und ein Heimeintritt nötig wird. Aber auch in den Institutionen braucht es genügend Ressourcen für Betreuung. In der Pandemie kam dies klar zum Ausdruck, waren doch die Mitarbeitenden die einzigen nahen Kontakte für die pflegebedürftigen Menschen. Auch sonst ist Betreuung zentral. Im Tagesablauf von Menschen mit Demenz etwa ist oft der grösste Teil Betreuung, nicht Pflege.

WEGWEISER BETREUUNG IM ALTER

Was ist gute Betreuung im Alter? Und wie kann sie in der Schweiz verankert werden? Das zeigt die neue Publikation «Wegweiser für gute Betreuung im Alter». Erarbeitet wurde der Bericht von der Fachhochschule Nordwestschweiz.

Herausgeber sind sechs Stiftungen, darunter die Paul Schiller Stiftung, die der frühere Schaffhauser Regierungsrat Herbert Bühl präsidiert. Die Publikation ist im Internet frei zugänglich: www.gutaltern.ch/Berichte

Hilfe anzunehmen fällt im Alter nicht allen leicht. Wie schafft man es, sich unterstützen zu lassen?

Möglichst selbstbestimmt! Nach meiner Erfahrung können Schutz- und Abwehrmechanismen hinter einer Ablehnung stecken. Manche ältere Menschen befürchten, Autonomie zu verlieren, fremde Leute in der Wohnung zu haben oder sehen sich schon ins Heim zügeln, sobald sie etwas ansprechen. Häufig fehlt es ihnen an Informationen, die dazu beitragen können, die eigene Situation einzuschätzen oder zu sehen, was es alles an Unterstützungsinfrastruktur gibt. Da ist das Umfeld gefragt, solches Wissen zu vermitteln und in vertrauensvoller Atmosphäre das Gespräch zu suchen. Vielleicht braucht es ein paar Anläufe. Wir alle haben zudem gerne die Wahl. Es ist also hilfreich, wenn ältere Menschen aus verschiedenen Unterstützungsmöglichkeiten auswählen können.

Interview: Susanne Wenger

Gespräche und Austausch tun gut, wie hier im Alterszentrum Kirchhofplatz.
Bild Redaktion ALTER.sh

